

der Methode, in der Kartendarstellung und in der Kartenherstellung ist, möge die Beilage — Ausschnitte aus der Karte von Nordostasien 1853 und 1952 — aufzeigen. Die Änderungen sind so groß, wie die der Technik von der Handpresse, die den Stahlstich wiedergab, zur Mehrfarben-Offset Maschine, die nach photo-mechanischen Reproduktionsverfahren die heutigen Karten liefert.

Von den ändern in Österreich seit der Jahrhundertwende erschienenen Atlanten wurde der Atlas des Verlages Hölder-Pichler-Tempsky (Richter-Müller) zuletzt von Kende nach Vorarbeiten des Referenten 1928, der Atlas der Staatsdruckerei (zumeist von Kartographen des früheren Militärgeogr. Institutes gearbeitet) von Dr. Montzka noch einmal nach dem Ersten Weltkrieg herausgebracht. Der Referent hat selbst den sog. Slanar-Atlas 1927 veröffentlicht (Kartograph. Institut), in dem er seine Anschauungen — Heimatprinzip, kommensurable Maßstäbe, länderkundliche Erarbeitungsmöglichkeit, Abbildung des dargestellten Erdgebietes mit seiner Umgebung — im Raume aufzeigen konnte. Er konnte deshalb auch am großen Format festhalten und insbesondere die Verwendung des Flugbildes für das Lesen der Staatskarten zur Anwendung bringen. Diese Grundsätze wurden bei der Bearbeitung der 76. Auflage des alten Kozenn dank der Opferwilligkeit des Verlages und der ausgezeichneten Zusammenarbeit von Zeichner, Drucker und Autor in weitgehendem Maße beibehalten. Über diesen und die in ihm erfolgten methodischen Ziele wird ein anderer Artikel Aufschluß geben.

Der neue „Slanar“-Atlas und die österreichische Schulgeographie

Von Hans Klimpt

Die Diskussion um den im Verlag Ed. Hölzel erschienenen, von Slanar bearbeiteten neuen Mittelschulatlant * ist heftiger geworden, als sie sonst um nicht-politische pädagogische Dinge stattfindet. Die Ursache liegt in der Konkurrenz der beiden Firmen Hölzel und Freytag-Berndt. Der Atlas der letztgenannten Firma wurde von dem Slanarschüler Strzygowski bearbeitet. Die zweifellos größere kartographische und methodische Erfahrung Slanars sucht Strzygowski durch einen größeren Mitarbeiterkreis wettzumachen. Solange die Konkurrenz sich in gesundem Rahmen bewegt, wird die Schulgeographie zweifellos den Nutzen davontragen. Es ist immerhin interessant, daß zum Unterschied von der reichen und liberalistischen Schweiz, in der der „Schweizer Mittelschulatlant“ von Imhof mit Regierungsunterstützung erschien, im ärmeren Österreich die Herstellung der Schulatlanten ohne öffentliche Subvention erfolgt. Daraus entstehen Vorteile und Nachteile. Eine objektive Besprechung soll die Eigenheiten der beiden Werke aufzeigen. Dabei hat der Verfasser bewußt darauf Rücksicht genommen, daß es immer sehr leicht ist, geleistete Arbeit zu kritisieren und sehr viel schwerer, sie selbst zu machen. Der Verfasser ist auf das engste mit Slanar und Strzygowski bekannt und hat daher auch sehr persönliche Gründe, ohne kleinliche und gehässige Sucherei nach Fehlern, die jedes Werk aufweist, die Vorzüge und Nach-

* [Österreichischer Mittelschulatlant (Kozenn-Atlas) 76. Auflage. Bearbeitung Hans Slanar. Verlag Ed. Hölzel, Wien 1952.]

teile des neuen „Slanar“ abzuwägen. Als Grundlage der Besprechung dient die 76. Auflage des „Österreichischen Mittelschulatlases“.

Dem alten „Slanaratlas“, der für die Gemeinde Wien vom amtlichen österreichischen kartographischen Institut gedruckt wurde, hat man seit seinem Erscheinen im Jahre 1928 fast allgemein das zu große, nicht in die Schultaschen passende Format vorgeworfen. Der neue „Slanar“ ist nun in handlicher Form erschienen, allerdings nicht, ohne daß neue Kritiker ihn nun, jedoch ohne Grund, für zu klein halten. Methodisch wurde vieles aus dem alten „Slanar“ übernommen, dagegen fast gar nichts aus dem alten „Kozenn-Atlas“, als dessen Neuauflage der neue „Slanar“ erschien. Das spricht zweifellos für den Verlag.

Slanar hat 1952 zum Atlas „Methodische Ratschläge“ herausgegeben. Sie zeigen auf den ersten Seiten, besonders bei der Besprechung der Karte von Neusiedl, was Slanar auf dem Gebiete der Karteninterpretation zu leisten vermag, gehen aber gegen Schluß mit abnehmendem Maßstab der Karten natürlich immer mehr in eine Aufzählung über. Weder in diesen „Ratschlägen“ noch im Atlas gibt es allerdings Erläuterungen zu den im Atlas verwendeten Schrifttypen bei den Siedlungen, zu den Prinzipien, die bei der Schreibung der Auslandsnamen angewendet wurden oder einen Abriss des österreichischen Kartenzeichenschlüssels wie in dem von Strzygowski redigierten „Hauptschulatlase von Freytag-Berndt“. Es ist nicht nötig, wie in dem von Haack und Lautensach herausgegebenen „Sydow-Wagneratlas“ seitenlange Quellenangaben vorzuspannen oder umfangreiche Ausspracheregeln wie im „Schweizer Mittelschulatlase“. Aber die Anbringung kleiner Betonungszeichen hätte z. B. im arabischen Sprachbereich viele besonders hartnäckige und häufige Aussprachefehler beseitigt.

Die 3. Dimension bereitet dem Neuling im Kartenlesen bekanntlich die meisten Schwierigkeiten. Die vier guten Karten über die Höhendarstellung aus dem alten „Slanar“ sind aber leider nur im neuen „Hauptschulatlase“ von Slanar enthalten. Die einzelnen Druckplatten auf dem Blatt 1 des neuen „Slanar“ ersetzen diesen Lehrgang der Höhendarstellung nur zum Teil. Es gibt keine Bilder dazu und die auf der Österreichkarte 1 : 50.000, Provisorische Ausgabe, verwendete Schraffenmanier bleibt damit unerklärt. Das Kartendruckblatt soll wohl auch zeigen, wie genau die Druckgänge aufeinanderpassen müssen.

Das Zurechtfinden im flachen Gebiet wird durch außerordentlich gute Photos und Karten von Wien und Villach gelehrt. Erleichtert würde es durch weit ausgezogene rote Bildwinkel. Obwohl der „Freytag-Berndtatlase“ drucktechnisch hinter dem neuen „Slanar“ zurücksteht, ist der Höhendarstellungslehrgang konsequenter. Der modellartigen Klarheit der Schichtlinien auf dem Kartenausschnitt aus dem Bregenzerwald im neuen „Slanar“ mit ihrer schönen Plastik, die sich bei halbgeschlossenen Augen zeigt, entspricht leider ein Photo, das fast senkrecht aufgenommen und daher für die erste Erlernung der Höhendarstellung nicht sehr gut geeignet ist. Das Schrägbild vom Achensee, das gut den Kettenotypus der nördlichen Kalkalpen darstellt, ist aber bereits recht schwierig in Schichtlinien zu übersetzen.

In einer etwas längeren Besprechung der Jubiläumsausgabe des „Schweizerischen Mittelschulatlases“ von Imhof hat der Verfasser dieser Besprechung die Beschäftigung mit den Schweizerischen Reliefkarten angeregt. Diese etwas schüchterne Anregung ist auf einen außerordentlich fruchtbaren Boden gefallen. Man muß nur wissen, wie schwer es besonders in unserem Lande immer gewesen ist, in der Kartographie Neues zu versuchen. Neuerungen werden nur allzu leichtfertig in Grund und Boden kritisiert, worauf dann Verlagsanstalten

und Behörden überängstlich werden und auf veralteten Methoden bestehen. Auch die Tieflandskarte im neuen „Slanar“ wurde bereits wieder als „nichtssagend“ bezeichnet. Natürlich ist die Parndorfer Platte nicht das dankbarste Objekt für eine Reliefkarte und auch die Karte der Wachau in der Reihe der österreichischen Landschaftskarten hat weniger übersichtliche Stellen. Besonders „genaue“ Kritiker entdecken auch immer wieder in Karten mit Schrägbeleuchtung Stellen mit Reliefumkehr. Wer jemals am Stereoautographen gearbeitet hat, weiß, daß es diese Reliefumkehr auch im Photo und sogar in der Natur gibt. Die Entdeckung ist also nicht neu. Die Frage ist, ob trotz dieses Nachteils die Reliefkarte für den Geographieunterricht lohnend ist. Darüber aber ist die Meinung bei der Raxkarte und der Glocknerkarte im neuen „Slanar“ ziemlich einheitlich. Allgemein werden sie als Meisterwerke der Kartographie bezeichnet.

Slanar selbst bezeichnet diese Kartenmanier als eine Synthese der Peuckerskala mit der Luft- und Dämmerungsperspektive Imhofs. Genau genommen ist es mehr Imhof als Peucker und nur sehr wenige Hänge steigen in der „spektraladaptiven“ Reihe an. Im wesentlichen ist es eine Abendstimmung mit bedeutend geringerer Graukomponente als in den Imhofkarten. Die Talgründe liegen wie bei Imhof meist in tiefem Schatten, so daß sich z. B. die sonnige untere Wachau mit ihrem pannonischen Pflanzenkleid nur sehr wenig von dem ersten Waldtal der oberen Wachau abhebt. Auf der Raxkarte aber kommt außerordentlich schön das Absinken der Wetterstein-Kalktafel gegen Norden, die Auflösung in Schichtstufen am Südrand, die Schollentektonik, die Zertalung im Dolomit und die Weichheit der Formen im Werfener Schiefer und in den paläozoischen Schichten heraus. Wenig zur Geltung kommt die Verkarstung auf der Hochfläche. Sie würde das plastische Bild wahrscheinlich auch zerstören. Die Schatten haben allerdings zu wenig gelbe Unterlage, sind daher etwas zu violett und nicht mehr ganz im Ton. Bei der Glocknerkarte sind die Gletscher ein wenig zu weiß und blau, wie wenn sie von makellosem Pulverschnee bedeckt wären, die Spalten in der mittleren Pasterze etwas zu zaghaft und vor allem die grobe Waldsignatur fällt gegenüber dem dezenteren und doch übersichtlicheren Punktraster auf der Imhofkarte des Aletschgletschers ab. Dafür aber gibt es kaum ein Photo, das die Bratschenhänge des Fuscherkarkopfs oder der Hohen Dock so prachtvoll zum Ausdruck brächte wie diese Karte des Zeichners Eckhard. So mancher Lehrer der Geographie an den Schulen Österreichs wird an Hand dieser Karte mehr in den jungen Leuten wecken als nur die nützliche Fertigkeit des Kartenlesens.

Ist man so weit im Atlas gelangt und will nun im Inhaltsverzeichnis die Anordnung der weiteren Karten erfahren, dann erlebt man eine kleine Überraschung. Das Inhaltsverzeichnis folgt einer anderen Reihenfolge als der Atlas. Allerdings gibt es auch dafür eine Begründung. Natürlich wollen Schüler und Lehrer die großen maßstäblichen Karten auf Übersichtskarten einordnen, was genau genommen nicht gerade für das methodische Prinzip von der Heimat- zur Weltkarte spricht. Wenn man ihnen aber dabei helfen will, muß man es offenbar anders machen, eventuell durch kurze Hinweise auf den Karten wie im „Sydow-Wagner“ oder im Inhaltsverzeichnis. Im Inhaltsverzeichnis aber möchte der Benutzer grundsätzlich die Reihenfolge der Seiten wie im Buch haben, sonst wird er, wenn er in Eile sucht, nicht gerade Formeln der Dankbarkeit gegenüber dem Autor äußern.

Die Gruppe der Katasterkarten 1 : 12.500 bringt zunächst vier ländliche Siedlungsformen und zwar Einzelhöfe, eine Dorfsiedlung, eine Streusiedlung und einen Gutshof. Sinngemäß hätten daneben am besten die Dorf- und

Flurformen gepaßt. Da die vier österreichischen Kulturlandschaften und die vier Beispiele österreichischer Stadttypen im gleichen Maßstabe und in gleicher Manier gehalten sind, wurde von Raumverschwendung gesprochen. Viele Lehrer und der Verfasser teilen diese Meinung nicht. Für einen Handatlas sind es zweifellos zu viele Katasterkarten, für einen methodischen Schulatlas nicht. Der Verfasser ist dabei alles eher als ein besonders eifriger Siedlungsgeograph. Die penible Unterscheidung zwischen linsenförmigen und sonstigen Angern und anderen Außerlichkeiten einer etwas übertriebenen Systematik der historischen Siedlungsgeographie erscheint ihm nicht als Zentralgebiet des modernen Erdkundeunterrichts. Für die Heimatkunde genügen die wichtigsten alten Siedlungstypen. Die Katasterkärtchen aber sind gar nicht in erster Linie Karten zur Siedlungsgeographie. Es sind die besten Karten zur Heimatkunde, die man sich denken kann. Der Mittelschüler aus dem Burgenland liest z. B. auf der Karte von Tirol wohl den Namen des Dorfes Axams, aber wie so ein Tiroler Dorf und seine Flur aussehen, wie die Leute im Tal und auf den Bergen wirtschaften und wie die Tiroler leben, ist für ihn wohl ebenso wichtig als die topographische Lage. Erst durch diese Katasterausschnitte, an denen der Geographielehrer ganze Lebenstypen der österreichischen Landschaft entstehen lassen kann, bekommen die übrigen Karten von Österreich Leben und vor allem jene Gefühlsbetonung, die der Zweck der Heimatkunde ist. Jede dieser Karten ist eine Karte der Produktionsformen zusammen mit einem guten Teil ihrer geographischen Voraussetzungen. Man spürt förmlich die Hochwasserdrohung auf dem Ausschnitt aus dem oberen Pinzgau und die gefährliche Wassernot des Marchfelds. Noch wertvoller wären diese Karten, wenn es wenigstens bei der einen oder anderen gelänge, die Parzellen eines Bauern herauszugliedern oder die Fruchtverteilung eines Jahres festzuhalten.

Auch das Leben der Städte, ihr Wachstum, der Wechsel von Planung und freier Entwicklung im Laufe der Siedlungsgeschichte und die Funktion der verschiedenen Stadtteile ist an Hand der „Ratschläge“ und der landeskundlichen Literatur durch diese Kärtchen außerordentlich plastisch darzustellen. Endlich kommt durch diese Karten die lebendige und sich entwickelnde Kulturlandschaft gleichberechtigt neben die topographische Karte zu stehen. Wünschenswert wäre z. B. noch in den Städtekarten die Heraushebung wichtiger Bauten durch Farbe, Beschriftung oder Bezifferung: das Stahlwerk in Mürrzuslag als Kern einer Siedlungsspitze, das Rathaus in Retz oder das Stift in Kremsmünster, eventuell mit einer Jahreszahl, würden die Gliederung erleichtern. Die grauen Schichtlinien kollidieren öfter mit den schwarzen Parzellengrenzen durch die gleiche Strichstärke. Dagegen dürfte das Wort „Wein“ in der Legende nicht, wie ein besonders genauer Kritiker glaubt, Anlaß zu schweren Irrtümern geben. Auch Schülern der ersten Klasse ist es klar, daß es sich bei der Signaturbezeichnung „Wein“ um Weingärten und nicht etwa um Weinsümpfe handelt.

Die österreichischen Bauernhausformen wurden im großen und ganzen mit der Karte aus dem alten „Slanar“ übernommen. Die Zeit ist aber seither nicht stehengeblieben. Sowohl die Zeichnungen von Bergmann als auch die Karte von Klaar im „Freytag-Berndtatl“ sind besser. Besonders die Darstellung der Bauernhaus- und Siedlungsformen in einer Karte ist recht brauchbar, obwohl die Zeichnungen im „Freytag-Berndtatl“ nicht immer zu den Bezeichnungen der Karte passen und die Haufendörfer scheinbar abhanden gekommen sind. Sowohl der neue „Slanar“ als auch der „Freytag-Berndtatl“ werden dabei allerdings nicht der Tatsache gerecht, daß in großen Gebieten

alle diese einer früheren Zeit, Wirtschaft und Soziologie entsprechenden Haus- und Siedlungsformen bereits in Auflösung begriffen sind.

Es war einer der besten methodischen Grundsätze des alten „Slanar“, nebeneinander die physische Karte, die Karte der Landwirtschaft und die Karte für Bergbau und Industrie zu bringen. Diese Anordnung, die das landeskundliche Arbeiten aus dem Atlas heraus geradezu provoziert, wurde mit Vorteil beibehalten. Ein Kritiker hat diese Tatsache negativ ausgedrückt und gemeint, daß diese Nebenkarten die Aufmerksamkeit von der physischen Karte ablenken. Im allgemeinen gibt es aber heute über diese „Ablenkung“, d. h. über den Wert der landeskundlichen Zusammenschau nur mehr wenig verschiedene Meinungen. Fraglich ist dagegen, ob diese Zusammenschau an dem vorhandenen Material möglich ist.

Die österreichischen Bundesländer werden auf physischen Karten im durchwegs gleichen Maßstab von 1 : 750.000 dargestellt. Diesem Prinzip der gleichen oder leicht vergleichbaren Maßstäbe hat Slanar manche Konzessionen in seinem Atlas gemacht, die sich aber im allgemeinen lohnen. Die Darstellung des Geländes auf den physischen Karten ist nicht so übertrieben weich wie im „Schweizer Mittelschulatlas“ und nicht so hart und abrupt wie im „Sydow-Wagner“. Im „Freitag-Berndtatlant“ ist das Gelände im Hochgebirgstteil gleichwertig und zum Teil manchmal besser generalisiert als manche Karte im neuen „Slanar“. Das Mittelgebirge und das Hügelland sind jedoch durch die Kombination von grauen Schraffen mit zu groben Rastertönen und durch die vielfach verwendeten gerissenen Schichtlinien zu schleierig. Die Geländedarstellung des neuen „Slanar“ stammt allem Anschein nach von zwei verschiedenen Zeichnern. Der eine scheint etwas kühner zu sein, generalisiert mutiger und erzielt damit prachtvolle plastische Karten. Der andere würde mit weniger Skrupel und weniger Fleiß mehr erreichen, wenn er die Schattenhänge und damit die Großgliederung nicht durch zu viele Details zerreißen würde. Besonders in den schönen, geschmackvollen Farbtönen der Höhenschichten, der Feinheit und richtigen Stellung der Raster, der zarten und gut gustierten Schrift und in den viel dezenteren Grenzbändern übertreffen die physischen Karten des neuen „Slanar“ die aller anderen verglichenen Schulatlanten.

Zu jeder Bundesländerkarte gibt es nun eine Bodennutzungskarte („Pflanzenkleid und Landwirtschaft“) und eine Wirtschaftskarte („Vorwiegende Wirtschaftsformen — Bergbau — Industrie“). Sowohl die Bodennutzungskarten als auch die Wirtschaftskarten werden in diesem Heft gesondert besprochen. Hier wird nur ihre Stellung im Gesamtwerk und im Vergleich mit den anderen mitteleuropäischen Schulatlanten herausgegriffen. Beide Karten gehen methodisch auf den alten „Slanar“ und zum Teil auf die Kärtchen von Slanars Lehrer Krebs zurück. Die Anregung des Verfassers in der Besprechung des „Schweizer Mittelschulatlas“ wurde sogar in großzügiger Weise auf Europa und die anderen Erdteile ausgedehnt, so daß im neuen „Slanar“ jedem Kontinent eine Gruppe von vier gleichmaßstäbigen Karten entspricht: physische Karte — politische Karte — Bodennutzung — Wirtschaft. Allerdings wurde in dem Aufsatz des Verfassers auch vor dem sehr unübersichtlichen Wirtschaftskärtchen Mitteleuropas des alten „Slanar“ gewarnt. Die Bodennutzungs- und Wirtschaftskarten im neuen „Slanar“ sind nun z. T. leider auch recht unübersichtlich geworden. Die Ursache liegt vor allem in der Vergrößerung der Schrift und der Signaturen. Obwohl im alten „Slanar“ die Ortsnamen schwarz waren, wirken sie ungleich feiner als im neuen, trotzdem sie nun vorteilhafterweise grau gedruckt sind. Bei gleichem

Maßstabe fehlt dadurch jetzt bei vielen Industrieorten entweder der Name oder die Signatur mußte an eine falsche Stelle gesetzt werden. Selbstverständlich konnten nicht alle Wiesenflächen, Felder und Wälder formgetreu aufgenommen werden. Diese Generalisierung wird durch den Maßstab erzwungen und kann daher nicht Gegenstand der Kritik sein. Allerdings hätten dann, der von Slanar gewählten Art der Generalisierung Rechnung tragend, die Bezeichnungen der Legende an den Bodennutzungskarten etwas geändert werden müssen. Die Bezeichnungen beziehen sich wie auf der Wirtschaftskarte Österreichs im „Freitag-Berndtatlant“ auf vorwiegende Produktionsformen und diese werden auch im landeskundlichen Unterricht besonders gebraucht. Der Verfasser glaubt allerdings, daß z. B. die Produktionsform „vorwiegende Wiesenwirtschaft“ wie es genau heißen müßte, bei Mariazell oder im obersten Triestinggebiet etwas anders aussieht, als sie Slanar abgrenzt und daß die vorwiegenden Produktionsformen noch genauer zu gliedern wären. Diese Gliederung wird im neuen „Slanar“ durch roten (Tiere) und blauen (Pflanzen) Aufdruck versucht. Die Aufdrucke waren im alten „Slanar“ durch die zarten Farben des Untergrundes auch wesentlich zarter gehalten. Ob es außerdem nötig ist, Gestüte besonders hervorzuheben, ist fraglich, ebenso „Forstwirtschaft und Jagd“, da nur verhältnismäßig wenig Menschen auf die etwas abseitige Idee kommen werden, daß in den österreichischen Waldgebieten Geflügelzucht oder Zuckerrübenbau in nennenswertem Ausmaß betrieben werden.

Viel problematischer ist die „Wirtschaftskarte“. Es gibt auf der ganzen Welt nur sehr wenig wirklich vollkommen geglückte Wirtschaftskarten. Die Wirtschaftskarten des neuen „Slanar“ gehören leider noch nicht dazu. Grundsätzlich stehen für Wirtschaftskarten drei Möglichkeiten offen, um deren Zweckmäßigkeit der methodische Streit geht: die Gesamtwirtschaftskarte — die Karte eines oder einiger Produkte (Produktenkarte) — und jene Karten, die die Hauptwirtschaftszweige (Land- und Forstwirtschaft, Bergbau, Industrie, Handel und Verkehr) darstellen wollen. Es ist einleuchtend, daß die Darstellungsmethoden bis zur Aufbereitung der statistischen Massen hinunter dementsprechend verschieden sein müssen. Slanar verwendet wie Höslí im „Schweizer Mittelschulatlant“ hauptsächlich Gesamtwirtschaftskarten, während im „Sydow-Wagner“ mehr die Produktenkarten betont sind und die ziemlich gut gelungene Wirtschaftskarte von Österreich im „Freitag-Berndtatlant“ die Land- und Forstwirtschaft mit einer Industrieübersicht kombiniert und auf der gleichen Seite daneben eine Bergbaukarte bringt. Während nun die auf diese Weise vom Bergbau entlastete Wirtschaftskarte des „Freitag-Berndtatlant“ die Industriegebiete mit Hilfe einer sehr umfangreichen Legende gliedert, die zwar jeden Kartographen kränkt, aber trotzdem im Unterricht außerordentlich brauchbar ist, kennzeichnet Slanar die Industriegebiete durch kräftige Signaturen und Aufdrucktexte. Begreiflicherweise entsteht dadurch in der größeren Industriegebieten ein sehr unübersichtliches und schwer lokalisierbares Gewirr von Signaturen und Buchstaben. Wirtschaftskarten mit kleineren Industriegebieten sind aber auch im „Slanar“ recht gut und drucktechnisch mit Ausnahme der oben angeführten Mängel den anderen Schulatlanten im allgemeinen überlegen.

Auf vielen Wirtschaftskarten des neuen „Slanar“ gibt es allerdings ebenso wie in den physischen Karten eine Reihe von Irrtümern und Fehlern, wie z. B. die Einstufung der Aluminium-Elektrolyse in die Bergbaulegende, die nicht existierende Erdölförderung bei Scheibbs, die mehrmals fehlende Übereinstimmung zwischen den einzelnen Angaben auf verschiedenen Karten, die in der zweiten Auflage schon korrigiert hätten werden können. Es ist nicht die Aufgabe dieser

Besprechung, „merkerhaft“ eine Liste solcher Fehler zu liefern. Viel schwerwiegender ist, daß auf den Wirtschaftskarten fast keine Abstufung nach der Bedeutung der Bodenschätze oder der Industriebetriebe vorgenommen wurde, ja daß sich im Gegenteil z. B. bei der Signatur für die Metallindustrie, die im Verhältnis zu den starken anderen Signaturen zu schwach ist, eine falsche Größenordnung ergibt. Nur durch das jeweilige Vorgehen auf die Wirtschaftskarte höherer Ordnung kann auf die wichtigeren Vorkommen von Bodenschätzen und auf die wichtigeren Industrien geschlossen werden. So steht bei dem aufgelassenen Bergbau in Schrambach eine gleichgroße Steinkohlensignatur wie bei Grünbach und bei Annaberg eine ganze Gruppe von Signaturen für Blei, Zink und Eisen. So manche „historische“ Signatur könnte so mit Vorteil einer etwas mutigeren Generalisierung geopfert und damit die pädagogisch nötige straffe Ordnung und Gliederung des Stoffes erreicht werden. Der Verfasser ist allerdings nicht der Ansicht, daß, wie gelegentlich geäußert wurde eine Gliederung in Gewinnungs-, Aufbereitungs- und Verarbeitungsbetriebe hätte erfolgen sollen. Abgesehen davon, daß das bei der noch geringen Spezialisierung der Industrie besonders in Österreich vielfach recht schwer ist, würde es auf einer mit Signaturen überlasteten Gesamtwirtschaftskarte zu wenig erbaulichen Folgen führen. Aber auf dem Gebiete der Wirtschafts- und besonders der Industriekarte müßten — auch im Schulatlas, der kein Museum für veraltete „bewährte“ Methoden werden darf — neue Wege beschritten werden. Der Mut zum Experimentieren, das bei der mühevollen Konzeption und Zeichnung von Wirtschaftskarten immer notwendig ist, weil sie sich der rasch veränderlichen Wirtschaft durch neue Darstellungsmethoden anpassen müssen, wird aber in Österreich von allen Autoritäten und Kritikern zum Erliegen gebracht, die ihre Bannstrahlen oft nur aus Unkenntnis der modernen wissenschaftlichen Literatur gegen alles richten, was nicht bereits vor 50 Jahren anerkannt war. Bei dieser Einstellung kann die wirtschaftsgeographische Kartographie Österreichs schwerlich führend werden. Ein Teil der Gesamtwirtschaftskarten des neuen „Slanar“ bleibt daher leider hinter den Wirtschaftskarten von Hösli im „Schweizer Mittelschulatlas zurück.

Die Reihe der österreichischen Sonderkarten wird durch zwei Karten von Wien und eine Karte der Umgebung Wiens eingeleitet. Die Darstellung Wiens wirkt durch die Wiederholung noch nicht ganz befriedigend. Man vermißt nicht nur das Kärtchen der historischen Entwicklung Wiens, sondern auch den 22. Bezirk, sowie eine Darstellung des Randgemeindenproblems. Auch im Verkehrsnetz gibt es einige Merkwürdigkeiten, wie den etwas sonderbar gezeichneten Eisenbahnknoten Gänserndorf, die fehlende Grammatneusiedler Bahnschleife und mehrere abhanden gekommene Flugplätze. Trotzdem ist diese aus dem alten „Slanar“ übernommene Umgebungskarte nicht nur für die Besprechung der Lehrwanderungen von Wien aus, sondern auch durch ihre schöne Geländegliederung im Bergland wesentlich besser als die ihr entsprechende zweite Wiener Karte im „Freytag-Berndtatl“.

Die Karte der Umgebung Wiens leitet mit dem Maßstab von 1 : 200.000 in hübscher Weise zu einer gut ausgewählten Serie von Karten österreichischer Landschaften und Umgebungskarten der Landeshauptstädte im gleichen Maßstabe über. Das Salzkammergut, das Semmeringgebiet, die Kärntner Seen und das Ötztal sind nicht nur bekannte Fremdenverkehrsgebiete, sondern von ihnen sind auch leicht Bilder, landeskundliche Literatur und geologische Unterlagen zu beschaffen. Bis auf kleine Fehler — das zu scharfe Einsetzen der Schatten auf den runden breiten Gneisrücken der Buckligen Welt und der Kärntner Nockberge, die geringe Plastik der Ötztaler Gletscher, das von vier Seiten beleuchtete

Höllengebirge, die leider noch nicht genügend berücksichtigten Bergflite etc. sind diese Karten ausgezeichnet gemacht.

Die Karte der Schweiz im „Schweizer Mittelschulatlant“ ist ebenso wie die Österreichkarte des „Freytag-Berndtatlant“ recht plastisch, doch besitzt die eine keine Höhenschichten und die andere erstickt unter einer unschönen Schrift. Daher ist Slanars physische Karte von Österreich trotz einiger fehlender Bahnlinien und E-Werke und trotz der nicht immer sehr konsequenten Beifügung deutscher Namen bei Städten des Auslandes die weitaus beste. Die Temperaturkärtchen von Österreich bringen sonderbarerweise auf 0 m reduzierte Isothermen. Abgesehen davon, daß die Reduktion an sich umstritten ist, wird, auch aus Slanars „Ratschlägen“, nicht klar, welche Vorteile sich für den Unterricht aus der Reduktion ergeben sollen, da Böden und Pflanzengesellschaften sich offenbar sehr wenig aus reduzierten Temperaturen machen.

Nach der Niederschlagskarte folgt eine Karte der Kraftversorgung Österreichs, die für die künftigen Industriestandorte besonders wichtig ist. Sinngemäß wäre sie durch eine Ausscheidung der Industriegebiete und mit Vorteil auch durch einen Graudruck des Reliefs zu ergänzen. Es ist allerdings etwas verwirrend, daß sowohl die Bundesbahnleitungen als auch die Dampfkraftwerke mit roter Farbe dargestellt sind. Zweckmäßig wäre es, die wichtige Elektrizitäts-Drehscheibe Ernsthofen zu nennen, die Übereinstimmung mit der Karte 63 herzustellen und einige kleinere Irrtümer bei den Namen von Kraftwerken, in der Evidenz von Leitungen und elektrisch betriebenen Bahnen zu beseitigen.

Fink, der Verfasser des sehr hübschen Bodenkärtchens, ist Dozent an der Hochschule für Bodenkultur. Die erstmalige Aufnahme eines solchen Kärtchens der Bodentypen in einen österreichischen Schulatlant kann nicht genug begrüßt werden. Wenngleich die Abgrenzungen noch etwas großzügig, die Flug-sandgefährdung und die Podsolisierung etwas pessimistisch dargestellt und die ausgeschiedenen Schilfböden kaum zu finden sind, ist doch schon der Versuch außerordentlich wertvoll, denn der Bauer bearbeitet bekanntlich den Boden und nicht die geotektonischen Einheiten. Allerdings wäre als Ergänzung der Bodenkarte ein Klimakärtchen oder zumindest eine kleine pflanzensoziologische Karte wichtiger als die zusammenfassende Wiederholung der Bodennutzungskärtchen gewesen. Die morphologische Karte wurde im wesentlichen aus der ehemaligen „Vaterlandskunde“ übernommen. Die ansprechende, sehr einfache Formensystematik führt allerdings zu einigen Schwierigkeiten in der Einordnung wie z. B. bei den Karnischen Alpen. Im „Mittelgebirge“ aus kristallinem Gestein findet sich ein recht heterogenes Formen-Potpourri zusammen wie z. B. der Roßkogel bei Müzzuschlag, der Wechsel, die Kärntner „Nockberge“ und die Porphyrhochfläche bei Bozen. Die Durchbruchstäler, unter denen der „Canale di Ferro“ der Fella fehlt, sind ein wenig zu grob gezeichnet, die Grenze zwischen den Stöcken und Ketten aus Kalk zu weit im Westen und die niedrigen Kalk-rumpflandschaften sind schwerlich zu finden. Auch über die ausgeschiedenen Schichtstufen, Bruchstufen, Bruchlinien und Aufwölbungszentren gibt es manche Meinungsverschiedenheit, die jedoch hauptsächlich im Stand der Forschung begründet sind. Kaum jemand wird es hier zwei Morphologen recht machen können.

Übrigens auch kaum zwei Geologen. Der Autor der „Geologisch-tektonischen Karte Österreichs“, Fink, hat Kobers Auffassung dargestellt, was man vielleicht irgendwo angeben sollte, da es sehr gewichtige andere Auffassungen gibt. Die Legende ist etwas unklar, die Charakterisierung der Gesteinszonen ein wenig zu sehr vereinfacht und die Wiederholung der Gesteinszonen in der

tektonischen Karte nicht sehr sinnreich. Trotzdem ist die Karte von Fink besser als die geologische Karte im „Freitag-Berndatlas“, die durch das etwas zu grob gezeichnete Alluvium und Diluvium die großen Gesteinszonen zerreißt. Merkwürdig ist, daß keiner der Schulatlanten Ausschnitte aus der amtlichen geologischen Karte bringt.

Die **V o l k s d i c h t e k a r t e n** sind in allen verglichenen Schulatlanten noch Sorgenkinder. Sowohl die Punktkarte als auch die Karten mit Flächenfarben auf kleinsten Verwaltungseinheiten befriedigen nicht. Wahrscheinlich würde die Punktmethod auf einer Karte der Produktionsformen der Lösung dieses kartographischen Problems näher kommen. Unverständlich ist auf jeden Fall die Verwendung der veralteten statistischen Grundlage von 1923 in einem Atlas von 1952, obwohl neuere Grundlagen zur Verfügung stehen.

Während die für ein Gebirgsland nicht leicht zu zeichnende Verkehrskarte den Anforderungen gut entspricht und nur durch die Berücksichtigung der Transportleistung und einen grauen Geländeaufdruck zu verbessern wäre, wird die Industrie- und Bergbaukarte des gesamten Bundesgebietes durch die bereits angeführten Mängel beeinträchtigt.

Die folgenden **p h y s i s c h e n K a r t e n** des Auslandes sind fast alle besser und schöner als die der verglichenen Atlanten. Besonders die Karten von Südosteuropa, Südwesteuropa, Osteuropa, Südwestasien, Südostasien, Australien, Afrika Nordhälfte, Nordamerika 1 : 20 Mill. und Südamerika 1 : 20 Mill. lassen die entsprechenden Karten der anderen Atlanten weit hinter sich. Auf der Karte von Nordasien hat sich das Gelände, offenbar durch neuestes Material, vollkommen verändert. Die eigentlichen Erdteilkarten im Maßstab 1 : 40 Mill. fallen gegen diese prachtvollen Erdteilausschnitte durch zu geringe Generalisierung des Reliefs etwas ab, sind aber trotzdem noch besser als die Erdteilkarten der verglichenen Schulatlanten, d. h. Slanar hat die Kartenzeichner und Kartendrucker der Firma Hölzel ebenso wie seinerzeit die des Kartographischen Instituts zu ausgezeichneten Leistungen inspiriert, die **i n t e r n a t i o n a l f ü h r e n d** sind.

Allerdings haben auch diese Karten noch Fehler. Auf der Karte der Alpenländer liegt z. B. der Bahnknoten Bischofshofen weit abseits der Bahn. Dazu kommen Wiederholungen, die bis zu einem gewissen Grade unausweichlich sind, aber dann wenigstens, ähnlich wie im „Sydow-Wagner“ z. B. durch die Teilung der Beschriftung in großräumige wissenschaftliche Bezeichnungen und volkstümliche Lokalnamen ausgenützt werden sollten. Besonders bei Nordamerika haben der „Schweizer Mittelschulatlas“ und der „Sydow-Wagner“, die das Prinzip der vergleichbaren Maßstäbe nicht so streng einhalten, bessere Ausschnitte. Vor allem aber fehlen dem neuen „Slanar“ die vielen Städte- und Landschaftskarten des Schweizer Werkes. Bei der Bedeutung, die heute die großen Städte im Leben der Völker haben, geht die Entwicklung sicher dahin, die **S t ä d t e k a r t e n** zu vermehren und mehr als bisher entweder städtebaulich oder soziologisch oder nach den bedeutendsten Örtlichkeiten zu gliedern. Sicherlich bestimmt der Preis der Atlanten den zur Verfügung stehenden Raum. Es ist aber zu hoffen, daß wie im alten „Slanar“ zumindest Raum für die wichtigsten Städte, die Brennpunkte der Weltpolitik, wie die großen Seekanäle etc. geschaffen wird.

Die acht aus Europa ausgewählten **L a n d s c h a f t s t y p e n**, zum Vergleich mit den österreichischen Landschaftstypen wieder im Maßstab 1 : 200.000, reichen von den außerordentlich gut gelungenen und gut ausgewählten Ansichten der Wolgauer bei Stalingrad und der finnischen Seenplatte bei Tampere zu

einem wenig typischen Kärtchen der Elbemündung und einer ziemlich schwachen Karte des Hardangerfjords. Durchwegs gut sind dagegen die typischen Inselformen des Pazifischen Ozeans. Auch die Polarkarten und die Ozeankarten sind in der Geländedarstellung bemerkenswert besser als die der anderen Atlanten, doch würde die Gliederung der Eisarten, die Einzeichnung der Sektoren der Mächte in Antarktika und der Schifffahrtsrouten mit Seemeilenentfernungen die Karten bereichern. Überhaupt könnten die Ozeankarten besonders für das Gebiet der Politischen Geographie und der Verkehrsgeographie bedeutend mehr ausgenützt werden. Wirklich nur für Gradnetzübungen sind die Planigloben zu benützen. Durch die unschönen schwarzen Schichtlinien und die unterbliebene Reliefdarstellung treten auch die großen geotektonischen Einheiten, wie die großen Faltengebirgsgürtel, nicht genügend hervor, um diese Karten zu irgend etwas anderem nutzbar zu machen. Vielleicht wird sich das ändern oder wir werden einmal erfahren, ob die Planigloben noch aus einem anderen Grunde in den Atlanten stehen als weil sie das bereits seit Jahrzehnten tun.

In den Auslandskarten zur Meteorologie und Klimatologie sind die verglichenen Atlanten ziemlich gleichwertig. Vielleicht wäre die Einzeichnung der Fronten in die sechs Wetterlagenkärtchen, die Änderung einiger Farbskalen auf den Isolinienkarten und die Eintragung der Höchstwerte für Temperatur und Niederschlag von Vorteil. Bei der auf Karte 84/85 angegebenen Luftdruckverteilung kann übrigens Föhn schwer entstehen. Ein wirklicher Mangel ist aber das Fehlen einer Klimakarte der Erde oder einer entsprechenden Legende auf der pflanzengeographischen Karte.

Der Vergleich zwischen den pflanzengeographischen Karten und den Bodennutzungskarten ermöglicht schöne Stunden geographischer Arbeit in der Schule und zu Hause. Dieser Vergleich wird allerdings ein wenig beeinträchtigt durch die wenig übersichtliche Bodennutzungskarte von Mitteleuropa. Abgesehen davon, daß die wichtige Änderung in der Agrarlandschaft bei der Annäherung an die großen Industriezentren der Welt durch die fehlende Unterteilung des Getreidelandes nicht zum Ausdruck kommt, ist doch mit diesen großen, klaren Karten eine Pionierleistung vollbracht worden: Das lebenswichtige Gebiet der Wirtschaft ist auch im Maßstab gleichberechtigt neben die Topographie gerückt und aus winzigen und wenig brauchbaren Nebenkärtchen sind wertvolle und eindringliche Arbeitskarten geworden. Die pflanzengeographische Weltkarte fällt gegen diese Karten merklich ab, besonders aber auch gegenüber den guten und großen pflanzengeographischen Karten im „Schweizer Mittelschulatlas“. Die Karte ist zu klein, wäre, trotz aller dogmatischen Einwände gegen die Mercatorprojektion, auf einer Mercatorkarte besser herausgekommen und ist für den heutigen Stand der Forschung wohl etwas zu sehr vereinfacht. Ein Wunsch für künftige Auflagen wäre ein Aufdruck mit den wichtigsten klimabedingten Krankheiten, der besonders über die Verteilung der Volksdichtewerte manche Kausalreihe schließen würde. Gerade für Afrika gibt es dazu im neuen „Slanar“ eine ausgezeichnete Volksdichte- und Völkerkarte, doch wie bei den meisten Karten dieser Art leider ohne Angaben über das Alter der Quellen.

Auch die geologische Karte von Mitteleuropa und die der ganzen Erde stammt, wie die von Österreich, von Fink. Beide Karten sind besser als die geologischen Karten der anderen Schulatlanten, trotzdem die Zusammenziehung von Alluvium und Diluvium bedauerlich und wohl nur durch den kleinen Kartenmaßstab zu erklären ist. Die Schichtgliederung am Mont Blanc interessiert nun einmal bedeutend weniger Leute als die Trennung der

Lößgebiete, des Feretto und der Niederterrassen in den Niederungen. Auf beiden Karten wäre es vielleicht möglich, das stark generalisierte Relief als Graudruck zu unterlegen und in kleinster Schrift mehr Ortsangaben zu bringen. Auch hier ist der Verfasser, wie bei vielen Erdkarten, der Meinung, die allerdings im Gegensatz zu der der meisten Kartographen und auch vieler Schulgeographen steht, daß die Mercatorkarte für bestimmte Stoffgebiete für den Arbeitsunterricht viel übersichtlicher und klarer ist. Eine einzige flächentreue Weltkarte daneben und wenige Worte des Lehrers beseitigen seiner Ansicht nach viele der bekannten Nachteile der Mercatorkarten für den Unterricht. Auch in der annähernd flächentreuen Projektion von Eckert ist aber die „Geologisch-tektonische Karte der Erde“ im neuen „Slanar“, ungefähr die Mitte haltend zwischen der verwirrend detailreichen Karte des „Sydow-Wagner“ und der zu sehr vereinfachten des „Freytag-Berndt“, die methodisch am besten durchdachte in den verglichenen Atlanten.

In den eigentlichen Wirtschaftskarten des Auslandes steckt eine Unsumme von gesammeltem Material und viele Mühe, die jedoch durch die Darstellungsmethode oft an Wert verlieren. Bei dem stellenweise auftretenden Gewirr von Signaturen und Schriften ohne Ortsangaben und Staatsgrenzen, gibt es ununterbrochen Fragen der Schüler und sehr viel Mühe für den Lehrer, die Signaturen zu lokalisieren. Die industrielle „Emanzipation“ vieler Länder in Übersee ist sicher bedeutend — in den Wirtschaftskarten des neuen „Slanar“ ist sie aber vor allem deshalb so in die Augen springend, weil es in den industriellen Neuländern mehr Platz für die zu großen Signaturen kleinerer Anlagen gibt.

Zum erstenmal wird im neuen „Slanar“ systematisch das bisher viel zu sehr vernachlässigte Problem der Verkehrskarte angegangen. Jedem Kontinent ist ein Verkehrskärtchen beigegeben, das bereits in der jetzigen Form sehr brauchbar ist. Das Hauptinteresse liegt freilich in der Richtung auf eine große, zweiseitige „Weltverkehrskarte“, die allerdings mit den bisherigen politischen Weltkarten, die unter dem irreführenden Namen „Weltverkehrskarten“ auftreten, keine Ähnlichkeit haben dürfte. Auf ihr müßten zunächst die Leistungen der verschiedenen Flugzentren, der großen Landverkehrslinien und Seerouten, der großen Kanäle und der Häfen sowie deren Einzugsgebiete zu finden sein. Das verkehrsgeographische Hauptinteresse konzentriert sich aber und zwar besonders in einem Staat mit starker Außenhandelsverflechtung weder auf die Verkehrsdichte noch auf die Isochronen, sondern auf das Kardinalproblem der Verkehrsgeographie, auf das Frachtproblem. An das sind die Verfasser von Atlanten wegen der mangelnden Unterlagen bisher nur sehr zögernd herangegangen. Die blauen Seefrachtbänder sind der erste Schritt dazu. Das kräftige Frachtband, das im neuen „Slanar“ den Hafen Schanghai anläuft, ist allerdings eher eine historische Reminiszenz oder ein Wunsch an die Zukunft als die Atlasgegenwart. Dieses Beispiel zeigt allerdings auch auf, wie problematisch die kartographische Darstellung wird, wenn zeitnahe Ereignisse sie beeinflussen.

Die Völker-, Sprachen- und Religionskarten sind ähnlich wie in den anderen Atlanten. Einige kleinere Wünsche beziehen sich auf die fehlenden Staatsgrenzen, die man dünn einzeichnen könnte, auf die unschönen Streifen in Mischgebieten und einige Fehler. Die Kreolen, die in vielen Gegenden Südamerikas noch außerordentlich stolz auf ihre Abstammung sind, würden sicher sehr böse darüber sein, daß man sie mit den Mestizen verwechselt und könnten mit Recht auch die methodisch richtige, aber etwas verworrere Bevöl-

kerungsgliederung Südamerikas kritisieren. Die Religionskarten werden, wie fast immer, zu wenig differenziert. Es gibt sehr weitgehende, politisch wirksame Unterteilungen in den großen Religionen, es gibt Staatskirchen und überstaatliche Religionsgemeinschaften von großer politischer Bedeutung und schließlich Kultzentren, die die Schüler kennen sollten.

Jeder Kontinent wird im neuen „Slanar“ auch auf einer großen „Politischen Karte“ dargestellt. Zunächst ist bedauerlich, daß die Farben viel zu wenig lasierend und die Hauptstädte nicht genügend gekennzeichnet sind. Auch die Grenzen größerer Verwaltungseinheiten und autonomer Gebiete wie Südtirol etc. hätte man gerne in den Politischen Karten. Vor allem aber sind die „Politischen Karten“ aller Atlanten keine politischen Karten, sondern fast ausschließlich Karten der Staatsgebiete. Was gäbe es auf wirklichen politischen Karten alles darzustellen: Staatenverbindungen wie den Sterlingblock, Zollunionen, Interessensphären, Gefahrenzonen, Unionsbewegungen wie die panarabische Bewegung und die verschiedenen auch soziologisch wichtigen Abstufungen im Kolonialsystem von der Treuhandschaft bis zum Protektorat. Es gibt sehr gewichtige Unterschiede zwischen Algerien und Tunesien und in der Kolonie Sierra Leone entsteht z. B. ein ganz anderer Menschentyp als im gleichnamigen Protektorat. In der großen weltpolitischen Auseinandersetzung haben alle diese Unterscheidungen für jeden von uns größte Bedeutung. Noch mehr aber die politischen Systeme und die Regierungsformen. Man kann natürlich an den Unterschieden zwischen den Feudalstaaten, den parlamentarischen Demokratien und den Volkrepubliken etc. vorbeisehen und sie als nicht würdig genug für die Geographie betrachten, mit dem Erfolg, daß schließlich die Geographie immer weniger würdig sein wird, beachtet zu werden. Es gibt sehr zu denken, wenn heute der Geschäftsmann zur Statistik, der interessierte Leser zur Reisereportage greift und keiner von beiden zur geographischen Länderkunde. Die Schuld kann nicht beim Publikum liegen. Natürlich ist es auch nicht leicht in einem vierfach besetzten Land solche Dinge zu versuchen. Aber viel ausschlaggebender ist, wie sich immer wieder in der Praxis herausstellt, daß angeblich diese politischen Dinge für die Schule und für die Jugend „nicht geeignet“ sind. Drei Jahre nach der Reifeprüfung sollen allerdings die jungen Leute über dieselben Dinge sittlich verantwortlich entscheiden. Aus welchen objektiven Quellen ihnen während dieser Zeit die nicht parteipolitisch gefärbte politische Schulung zukommen und woraus das staatsbürgerliche politische Interesse plötzlich entstehen soll, dessen Fehlen man immer beklagt, wird dabei nicht bedacht. Es ist daher nur zu gut verständlich, aber deswegen nicht erfreulich, daß der neue „Slanar“ auf dem Gebiet der politischen Karte kaum Neues bringt.

Begreiflicherwise rücken bei einer kritischen Besprechung negative Urteile mehr in den Vordergrund. Wohl wurde methodisch vor allem der Wunsch nach einer stärkeren Berücksichtigung der Städte- und Sonderkarten, nach Korrekturen auf den Wirtschaftskarten und neuen Inhalten der Politischen Karte geäußert, doch darf zusammenfassend darüber nicht vergessen werden, daß der neue „Slanar“ bereits wenige Monate nach seinem Erscheinen wieder hohes Ansehen in der internationalen Kartographie genießt. Die Anerkennung kommt von Kartographen von Weltruf wie Hack und Imhof und zeigt sich auch geschäftlich durch das Interesse ausländischer Schulbehörden. Es sind vor allem die ausgezeichneten physischen Karten, mit denen der neue „Slanar-Atlas“ die anderen führenden Schulatlanten überholt hat. Noch viel zukunftsreicher scheinen aber dem Verfasser die methodischen Pionierleistungen Slanars und seiner Mitarbeiter auf dem Gebiete der großen anthropogeographischen Arbeitskarten,

d. h. die stärkere Betonung der Kulturlandschaft, zu sein. Slanar und seine Mitarbeiter können, wie die physischen Karten, die Reliefkarten, die Bodentypen- und Bodennutzungskarten, die geologischen Karten und die Katasterkarten zeigen, auf diesem neuen Gebiet methodisch Richtungsweisendes leisten. Voraussetzung dafür ist allerdings das positiv kritische Interesse der methodisch interessierten Geographielehrer an der ständigen Leistungssteigerung der im Ausland sehr angesehenen österreichischen Kartographie. Mit diesem Interesse und einigen kleinen letzten Anstrengungen könnte es gelingen, den neuen „Slanar“ auch auf dem immer wichtiger werdenden Gebiet der Wirtschaftsgeographie und der Politischen Geographie zum ersten Schulatlas Mitteleuropas zu machen.

Die Methodik des „Österreichischen Mittelschulatlases“

Von Hans Slanar

Für die Festlegung der Methode, die ein Hilfsmittel des Unterrichts verwendet, ist in erster Linie das Ziel zu beachten, das sich der Unterricht setzt. Dieses Ziel auf dem besten und zweckmäßigsten Weg zu erreichen, ist Aufgabe der Methode.

Das Lehrziel des Erdkunde-Unterrichts ist in den entsprechenden Verordnungen des Bundesministeriums für Unterricht (Erl. v. 18. Oktober 1946, Zl. 28.520—IV/12) für die Unterstufe und die Oberstufe der österreichischen Mittelschulen klar auseinandergesetzt. Die Unterstufe hat vor allem Kenntnisse zu vermitteln und das Verständnis der Landkarte zu erreichen, das Lehrziel der Oberstufe sind neben Kenntnissen vor allem Erkenntnisse: „Besondere Betonung des ursächlichen Zusammenhanges der geographischen Erscheinungen“ sowie „Einblick in den Einfluß geographischer Tatsachen auf Kultur und Geschichte“, und endlich ein „Überblick über die Weltwirtschaft vom geographischen Gesichtspunkt“. Da Geographie die Lehre von der „dinglichen Erfüllung der Erdräume“ ist, kann über ein so formuliertes Lehrziel kein Zweifel herrschen. Die Erdkunde hat ein scharf umgrenztes Ziel und die Zeiten sind lange vorbei, in denen jede Wissenschaft versuchte, in Nachbargebieten Freibeuter zu spielen.

Außer diesen programmatischen Erklärungen müssen bei der Beurteilung und Schaffung eines Lehrmittels in gleicher Weise die dem Lehrplan angeschlossenen „Bemerkungen“ berücksichtigt werden. Zum Lehrziel der Geographie der Unterstufe gehört z. B. die Kenntnis von Landschaftstypen sowohl der Natur wie der Kulturlandschaft, nicht aber etwa der Unterschied zwischen der Organisation einer Aktiengesellschaft und einer offenen Handelsgesellschaft. Diese Organisationsformen des Wirtschaftslebens gehören nicht zur „räumlichen Verteilung der Dinge auf der Erdoberfläche“, sondern vielleicht in eine heute allerdings an der Mittelschule nicht gelehrt und daher bei der Reifeprüfung nicht zu verwendende Wirtschaftskunde. Jede Schulaufsichtsperson hat nur für die Einhaltung des heute gültigen Lehrplanes Sorge zu tragen. Sie kann niemand von diesem „entbinden“, wenn er dem persönlichen Empfinden nicht entspricht, wohl aber — in einem demokratischen Staatswesen — auf gesetzlichem Wege für dessen Änderung eintreten. Ebenso weisen die „Bemerkungen“ ausdrücklich jeden Hinweis auf die Geopolitik (namentlich auf die Rassentheorie) ab, wohl

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [94](#)

Autor(en)/Author(s): Klimpt Hans

Artikel/Article: [Der neue „Slanar“-Atlas und die österreichische Schulgeographie 308-320](#)